

Statement der Schweiz am 10.4.2015

Gaston Dinkel und die Zürcher Delegation

Mr. Gaston Dinkel is head of a local congregation downtown Zürich, As a non-theologian he represents the reformed lay tradition.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen in Prag –
Die Zürcher Delegation grüsst Sie mit einer Liedstrophe:
Aus der Nummer 795 im *Reformierten Gesangbuch* von 1998.

*Sonne der Gerechtigkeit,
gehe auf zu unsrer Zeit;
brich in deiner Kirche an,
dass die Welt es sehen kann.*

Der Text stammt von Christian David aus Senftleben in Mähren, tschechisch *Ženklaava* im *Moravskoslezský kraj*, ganz im Osten.
Die Strophe stammt aus dem Jahr 1728, also sechs Jahre, nachdem David mährische Gläubige ins Exil begleitet hatte.
Das war 1722, das war in Herrnhut, das war bei Graf Zinzendorf.
In der Zürcher Altstadt steht das geschützte *Haus am Lindentor*: seit 1967 im Besitz der Reformierten Landeskirche, bis damals aber das Haus der *Herrnhuter Brüdergemeine*.
Dort ist dieses Statement, das ich Ihnen vortrage, entstanden.

Die Melodie des Lieds war in Böhmen seit 1467 bekannt.
Michael Weisse brachte sie 1531 von Prag nach Zürich.
Weisse hatte da schon eine reformatorische Odyssee hinter sich:
1510 war er ins Franziskanerkloster von Breslau eingetreten.
1517 begeisterte er sich für die Thesen Martin Luthers.
1518 vermittelte ihm Vavřinec Krasonický das Exil in Böhmen.
1522 wurde er Prediger im zweisprachigen Lanškroun.
1523 besuchte er Luther und studierte dessen Abendmahlslehre.
1525 propagierte er aber klar die Lehren Huldrych Zwinglis.
1531 kam sein Gesangbuch heraus, das ihn als Zwinglianer zeigt.
1532 übersetzte er die Apologie der Böhmisches Brüder.
Sie wurde in Zürich gedruckt und von dort aus weitem verbreitet.

Katholisch, franziskanisch, lutherisch, reformiert, uniert.
Was Weisse erlebte, wurde in der *Confessio Bohemica* System:
Dieses erste ökumenische Unionsbekenntnis entstand 1575.
Es nutzte neben anderen Texten auch die *Helvetica Posterior*.

Welche Bedeutung Jan Hus für die Zürcher Reformation hat?
Heinrich Bullinger war nicht nur der Nachfolger Zwinglis, er war vor allem der Theologe der Zürcher Reformation.
Die *Confessio Helvetica Posterior* von 1566 ist sein Vermächtnis.
In zwei früheren Schriften äusserte sich Bullinger über Jan Hus:
Dabei ging es ihm um das Abendmahl und den Priesterstand.
Über beidem steht, so der Titel: *Die Autorität der Heiligen Schrift*.

1538 schrieb Bullinger dort über den Priesterstand:
*Auch ich gebe ja zu, dass man den Priestern Ehre erweisen soll,
aber nur denen, die in Wahrheit Priester sind
und dem Volk oder der Herde des Herrn gut vorstehen,*
dies mit Verweis auf Ersten Timotheus 5,17 über die Ältesten:
*Die ihr Amt gut versehen, seien doppelter Anerkennung wert,
besonders die, die in Verkündigung und Lehre ihr Bestes geben.*
Genau solche aber seien 1538 nicht zu erkennen,
im Gegenteil, ich zitiere hier einen erzürnten Bullinger:
*Sie sind unverbesserliche und blutdürstige Schurken.
Sie wüthen gegen ihre Mahner,
sind dabei feindselig, grausam, unmenschlich
und rasender als ein wildes Tier
und bestrafen die Unschuldigen mit Schwert, Feuer und Gefängnis.*
Der Priesterstand, zu dem die Bischöfe gehörten, sei dekadent.
Was seines Amtes wäre, nämlich dem Volk zu dienen, tut er nicht.
Was er tut, nämlich Privilegien hüten, ist nicht seines Amtes.
Und nun das historische Beispiel,
dessen wir 2015 gedenken, Zitat Bullinger:
*Aber wie undankbar sie gegen Gott
und gegen verdienstvolle Menschen gewesen sind,
beweist schon die Todesstrafe,
die sie in unarmherziger und treuloser Weise
über Jan Hus und Hieronymus von Prag verhängt haben.*

1539 schrieb er, so der Titel, über den *Ursprung des Irrglaubens*:
*Dass Laien die eine Gestalt des Sakraments vorenthalten wird,
können wir zweifellos niemand anderem zuschreiben
als der Transsubstantiationslehre
und dem Dekretale des Innozenz,
das die priesterliche Würde in jeder Hinsicht zu erhöhen wünschte.*
Hier liegt der Punkt:
die Eucharistie als Privileg des Priesterstands,
das Abendmahl als Fetisch einer bevorzugten Minderheit,
der Gottesdienst als klerikales Instrument der Disziplinierung.
*Denn, fährt Bullinger im Umkehrschluss fort:
wenn die Laien das Abendmahl
in beiderlei Gestalt empfangen hätten,
wäre ihr Ansehen gleich gross erschienen wie das der Priester.*
Zu Recht witterte die ständische Gesellschaft hier Revolution.
*Erster Stand und Zweiter Stand taten sich zusammen,
Clerus und Nobilitas gegen die Laien, den Dritten Stand,
Lehrstand und Wehrstand gegen den Nährstand.
Thron und Altar gegen das Volk.*
*So lesen wir auch, schrieb Bullinger,
dass Johannes Hus und Hieronymus von Prag,
hervorragende und strenggläubige Männer,
die zweifellos heilige Märtyrer Gottes sind,
hauptsächlich aus diesem Grund lebendig verbrannt worden sind.
Und dabei hatten sie sich doch zu nichts anderem
als der alten und apostolischen Auffassung bekannt,
dass man das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen solle,
dies mit Verweis auf Ersten Korinther 11,28 über die Prüfung:*

*Es prüfe sich jeder,
und dann soll er vom Brot essen und aus dem Kelch trinken.*
Bei der Prüfung ist das *jeder* entscheidend: *Alle* nehmen teil.
Beim Abendmahl ist es das *und*: Brot *und* Wein.

Bullinger beschreibt also
worin das Verdienst der beiden ermordeten Prager lag und
wofür sie in einer reformfeindlichen Ständegesellschaft starben:
In moderner Sprache und mit aktueller Bedeutung gesagt:
Es ging und es geht um *Deprivilegierung* und *Partizipation*.
Das ist die Bedeutung von 1415 für 1523 und von 1523 für 2015.
Das ist der Weg von Prag ins alte Zürich und vom alten ins neue:
Deprivilegierung und *Partizipation*.

Als wir im Oktober zur Feier des *sub utraque* eingeladen waren,
haben wir es vom Prager Kirchengeschichtler gelernt:
Geich fünf Beteiligungen waren es, durch die das Privileg fiel:
Erstens nahmen *alle* teil.
Zweitens waren auch die *Kinder* zugelassen.
Drittens erhielten sie Brot *und* Wein.
Viertens wurde die Liturgie in der *Landessprache* gelesen.
Fünftens gab es die Mahlfeier seither an *jedem Sonntag*.
Das Abendmahl wurde wieder, was es biblisch sein sollte:
Der geistlich nährenden Mittelpunkt der Gemeinde.
Das gemeindebildende Ereignis göttlicher Gastfreundschaft.
Die Gemeinde wurde wieder zur Kommunikationsgemeinschaft:
Die *Communio* war wieder *communis*,
und ihr Wesen war wieder *Communicatio*.

Wir glauben *nicht*, dass man diesen Vorgang *unterschätzen* kann,
denn *Partizipation ist der Beitrag der Reformation zur Moderne*.

Was die Prager mit der Feier des Abendmahls geleistet haben,
haben die Zürcher mit der Übersetzung der Bibel beigetragen:
Nie mehr sollte der Zugang zu Heilsgütern ein Privileg sein,
nie wieder sollte der Einzelne von Heilsmittlern abhängig sein.
So wurden der deprivilegierte Stand zum modernen Beruf,
der akademisch gebildete Pfarrer zum Diener seiner Gemeinde,
das Messopfer zum Predigtgottesdienst mit Mahlfeier.
Der citoyen und die citoyenne waren geboren.
So gab es keine ontologische Fallhöhe mehr,
keine Investituren und Insignien,
kein Oben und Unten.

Die Kommunisierung von *Mahl* und *Wort* war folgenreich,
sie wurde zum historischen Epochenwechsel,
zur europäischen Frühmoderne.
Was sich in Prag anbahnte, wurde in Zürich fortgeführt:
Die Renaissance von Mahl und Wort galt dem *Individuum*,
der *Einzelne* wurde zur ekklesiologisch entscheidenden Grösse.
Der Gläubige wurde zum Subjekt.
Seither denkt er selber.
Das Opferritual wurde zur Gedenkkultur.
Die Unterscheidung von Realwert und Symbolwert war aufgeklärt,

die magische Welt des Mittelalters begann zu zerbrechen.
Die Kraft der Erinnerung besiegte die Kraft der Magie.
Macht und Heil sollten keine *liaison dangereuse* mehr bilden,
der Einzelne kein Objekt klerikaler Systeme mehr sein,
die Individuen sich nur einem einzigen Allmächtigen beugen.

Die *Sonne der Gerechtigkeit* war aufgegangen in jener Zeit,
und manche Welt hat sich seither an ihren Strahlen gewärmt.

Wir denken, dass *Partizipation* ein nachhaltiges Gut ist,
ein böhmisch-schweizerisches Erbgut mit Zukunftspotenzial:
Eine Kirche mit Machtmitteln, aber ohne Lebensmittel, stirbt.
Bibel und Mahl sind die fundamentalen Nahrungsmittel der Kirche.
Um beide aber steht es nicht immer gut in dieser Zeit:
Das Mahl verschimmelt vielerorts zum nekrophilen Ritual,
und die Bibel verstaubt allenthalben im bürgerlichen Buchgestell.
Warum?

Der Aufschwung der Reformationsepoche hat sich längst gelegt.
Die grosse Leistung ist zur kleinen Normalität geschrumpft.
Das Projekt des Protestantismus siecht dahin.
Was fehlt ihm?

Wir schlagen vor, die *Partizipation* wieder zu entdecken:
Als böhmisch-schweizerisches Erbgut,
als *das* protestantische Potenzial,
als evangelische Internationale.
Als Zugang zur Nahrung, die im Wort und im Mahl bereitsteht.
Als Vitalisierung der reichlich in die Jahre gekommenen Kirchen.

Was wäre,
wenn aus schlechten Konsumenten echte Partizipanten würden
und aus privat Glaubenden öffentlich Bekennende
und aus Betreuten Vertraute?
Was wäre,
wenn wir uns nicht mehr Angebote für andere ausdächten,
sondern mit anderen im Leben unterwegs wären?
Was wäre,
wenn nicht mehr zwei Lebenswelten für acht andere entschieden,
sondern jede Lebenswelt kirchlich beteiligt würde?
Was wäre,
wenn die religiöse Sehnsucht des Einzelnen Ausdruck fände,
das kulturelle Potenzial des Individuums gefragt wäre,
Input ebenso wichtig wäre wie Output?

*Am Grunde der Moldau wandern die Steine,
es liegen drei Kaiser begraben in Prag.
Das Grosse bleibt gross nicht und klein nicht das Kleine.
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.*

Bertolt Brecht, der unfreiwillig Prag mit Zürich verbinden musste,
beschrieb so den Wechsel der Epochen und Systeme.
Die Wiederentdeckung der Partizipation wäre solch ein Wechsel:
Von der Betreuungskirche zur Beteiligungskirche

und vom religiösen *service public* zur *l'eglise des citoyens*.

Partizipation ist der Beitrag der Reformation zur Moderne.
Sie ist *das protestantische Prinzip* schlechthin.
Steine hat sie zum Wandern gebracht.
Gerechtigkeit sichtbar gemacht.
Frieden ermöglicht.

Liebe Schwestern und Brüder in Prag –
Die Zürcher Delegation bedankt sich für die Einladung:
Mit Weisse, dem Zwinglianer, und David, dem Herrnhuter,
und mit einer weiteren Strophe aus dem alten Böhmen,
nun aufbewahrt im *Reformierten Gesangbuch* von 1998,
schliessen wir, betend fast, wie es sich gehört:

Lass uns deine Herrlichkeit
Sehen auch in dieser Zeit
Und mit unsrer kleinen Kraft
Suchen, was den Frieden schafft.

Wir danken Ihnen.